

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am Sonntage Sexagesia. Evangel. Lucä 8, 4 - 15.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-211951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-211951)

Am Sonntage Sexagesima.

Evangel. Lucä 8, 4, 15.

Eingang.

Gott verlangt nicht zu viel von uns, wenn er fordert: sey getreu bis an den Tod; denn er fügt die große Verheißung hinzu: so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10. Er verlangt nicht zu viel, wenn er, für den hohen Preis ewiger und herrlicher Belohnungen, von uns, in den kurzen Tagen dieses Erdenlebens, anhaltende Treue im Glauben und Gottseligkeit fordert, — wenn er Treue fordert, die auch Prüfungen aushält, und unter Gefahr und Anfechtungen, auch im Kampf und Leiden, bis an den Tod ausdauert. Dem weisen und ernsthaften Christen schien auch diese göttliche Forderung nie zu groß, ihre Erfüllung nie zu schwer: wol aber dem Leichtsinrigen, der keine Eindrücke lange bewahrt; wol dem Weichlinge, der Mühe und Anstrengung scheuet, und dem sinnlichen Weltmenschen, den nur das Sichtbare und Gegenwärtige rührt. Diese Menschen machen sich selbst die Erfüllung jener Forderung schwer, denn sie hindern die Wirkungen des göttlichen Wortes an ihren Herzen. Das ist es, was uns der Erlöser, in der sinnreichen Gleichnißpredigt, von einem Säemann, dessen ausgestreuter Samen in einen sehr verschiedenen Boden fiel, zur ernstlichsten Beherzigung vorlegt. Die Hindernisse der Wirkungen seiner Religion durch eine leichtsinnige Gemüthsart, haben wir, nach Anleitung dieser Parabel, bereits kennen gelernt, wir gehen daher, nach der Ordnung des Vortrages Jesu, zu den Hindernissen fort, welche aus der unbeständigen Gemüthsart entstehen, die größtentheils Folge einer üppigen Weichlichkeit ist.

S a u p t s a z.

Unbeständigkeit im Guten, als die gefährliche Folge einer üppigen Weichlichkeit.

- I. Beschreibung dieser Unbeständigkeit.
- II. Beweis, daß sie vorzüglich eine Folge der Weichlichkeit ist.
- III. Gefährlichkeit derselben.

St. Catharinen. 1788.

W

Erster Theil.

Der steinigte Boden des Aekers, auf welchem der Same zwar aufkeimte, aber bald verdorrete, weil der junge Halm nicht einwurzeln konnte und keinen Nahrungssaft hatte, (v. 6 und 13) ist ein Bild wankelmüthiger Christen, welche mit froher Nührung die Lehren der Religion annehmen, aber ihnen nur so lange treu bleiben, als sie keine Mühe, Beschwerde und Gefahr dabei zu überwinden haben. Wir wollen diese unbeständigen Christen näher kennen lernen. Es gehören dazu

1. Die, welche zwar Gott nicht, aber auch der Sünde nicht ganz entsagen wollen.

Es läßt sich keine leichtsinnigere Unbeständigkeit im Dienste Gottes und der Religion denken, als die, welche alsdann entsteht, wenn Menschen sich die unmögliche Arbeit aufbürden, Gott und der Sünde zugleich zu dienen, und ihr Herz zwischen der Religion und allen Thorheiten eines üppigen Lebens zu theilen. Matth. 6, 24. Wie kann ein Mensch, der Gott nur mit halben Herzen anhängt, irgend Standhaftigkeit und Treue im Dienste der Gottseligkeit beweisen, da er sich nicht entschließen will, den Dienst der Sünde ganz zu verlassen? Heute gehört ein solcher Mensch Gott und der Religion. Morgen hat ihn die Welt wieder, und er ist keinem von den beiden Herren, denen er zugleich dienen will, standhaft treu.

2. Unbeständig sind die, welche zwar der Sünde entsagen, aber ihre guten Entschlüsse nicht ausführen.

Oft wird ein Sünder gerührt, er will sich nun ganz von der Sünde losreißen, will ihre betrügerischen Lockungen verachten und ein neues besseres Leben anfangen. Aber wie oft werden solche gute Vorsätze wieder aus der Seele verdrängt, ehe einmal der Anfang ihrer Ausführung gemacht war! Schon verabredete Gesellschaften und Lustbarkeiten, gewohnte Zerstreuungen, oder nöthige Geschäfte, drängen sich gleichsam zwischen Vorsatz und Ausführung, und auf diese Art bleiben viele Sünder immerhin böse, ob sie gleich tausendmal gerührt und zu guten Vorsätzen erweckt waren.

3. Unbeständig sind auch die, welche zwar den Anfang ihrer Besserung machen; aber immer wieder zurückfallen.

Der sittliche Zustand vieler Menschen gleicht einem beständigen Fallen und Wiederaufstehen, und abermaligen Straucheln, ohne daß sie je lernen, gewisse Schritte zu thun auf der Bahn der Tugend. Sie fangen an tugendhaft zu leben, aber ihr Eifer erkaltet, ihre Wachsamkeit ermüdet — sie kehren zu ihren gewohnten Sünden zurück. Oft bleiben sie so lange treu, als sich keine Schwierigkeiten im Dienste der Tugend hervorthun, so lange kein Kampf, keine Selbstverleugnung erfordert wird; werden sie aber von ihren Lieblingslüssen gelockt, lacht ihnen die Welt zu reizend entgegen, so wird es ihnen zu schwer, über sich selbst zu siegen — sie werden der Tugend wieder untreu.

Dritter Theil.

Diese wankende Unbeständigkeit im Guten fließt freilich aus mehreren Quellen unsers zum Leichtsinne geneigten Herzens, aber vorzüglich ist sie Folge einer üppigen Weichlichkeit.

1. Der üppige Weichling ist keiner ernsthaften und beständigen Gemüthsart fähig.

Er ist zwar schon vermöge seines Temperaments leicht gerührt. — Erzählt ihm die Geschichte einer edlen Handlung, er wird innigst bewegt werden; stellet ihm seine Vergehungen mit sanftem Ernste vor, er wird bald Thränen der Reue vergießen. — Aber diese leicht erweckten Nührungen werden auch leicht wieder verschwinden, weil jeder Reiz der Eitelkeit und der Sünde eben so schnell auf dies Herz wirkt, und ein Eindruck den andern wieder auslöscht.

2. Der Weichling ist unbeständig, weil er Mühe und Beschwerden im Dienste der Tugend scheuet.

Einige leichte Pflichten, die sich zu seinem Temperamente passen, wird er gern ausüben. Er wird sich nicht rächen, weil er zu furchtsam dazu ist; er wird Armen wohlthun, weil ihr Anblick ihn mit Mitleiden erfüllt; er wird Grausamkeiten verabscheuen, weil sein zartes Gefühl schon bei Nachrichten davon empfindlich leidet. Aber fordert ihn auf, Pflichten zu üben, die ihm nach seinen herrschenden Neigungen sauer werden, und ihr werdet seinen Wankelmuth kennen lernen. Er

wird vielleicht den Anfang einer schwerern Tugendübung machen, aber bald ermüden, und nie zur ausdauernden Standhaftigkeit in Gefahr, Leiden und Prüfungen gelangen, als wozu großer Ernst einer männlichen Seele erfordert wird. v. 13.

3. Er scheuet Strenge gegen sich selbst und will sich keine Gewalt anthun.

Wenn auch ein Mensch, der sich selbst verzärtelt, unter günstigen äußern Umständen eine Zeitlang im Guten treu bleibt; so ist doch hier die Klippe, wo seine Tugend größtentheils scheitert, wenn er gegen seinen Hang zur Wollust kämpfen, oder seiner übermäßigen Neigung zu sinnlichen Vergnügen entsagen soll. Die Vorschrift Jesu, Matth. 5, 29. 30. wird er nie fassen, und zur Selbstverleugnung, zum Kampfe gegen die Lüste, der bis zu ihrer gänzlichen Besiegung aushält, wird er immer zu schwach bleiben.

Dritter Theil.

Der Zustand der Wankelmüthigen ist unangenehm, beschwerlich und gefährlich.

1. Sie entbehren die Freuden der Gottseligkeit und die Freuden dieser Welt zugleich.

Beide belohnen nur ihre beständigen und treuen Freunde. Die süßen belohnenden Freuden der Gottseligkeit kann nur der genießen, der das Herz ihr gänzlich weihet. Der beharrliche und sichere Sünder hat sein Theil wenigstens in diesem Leben. Luc. 16, 25. Auch diese Vergnügen der Sinnlichkeit und des Lasters genießt der Unbeständige nur mit halben und unruhigen Herzen, welches ihm stets seine Untreue vorhält.

2. Sie bringen es nie weit in der Gottseligkeit.

Weil sie immer in die Dienstbarkeit der Sünde zurückfallen, und dann sich wieder besinnen und auf ihre Besserung denken; so müssen sie die schon gethane Arbeit immer noch einmal thun, und kommen, unter diesem wirklich beschwerlichen Bestreben, doch nie sonderlich weiter, bleiben immer im Anfange der Bekehrung stehen.

3. Sie werden dadurch zweifelhaft in ihrer Hoffnung zur Gnade Gottes und Seligkeit.

Allen Wankelmüthigen, die für Gott und Tugend nicht kalt und nicht warm sind, ist das Urtheil ihrer Verwerfung schon angedündigt. Offenb. 3, 15. 16. Darum, wer fromm ist, der sey immerhin fromm; denn der Herr kommt bald, und sein Lohn mit ihm. Offenb. 22, 11. 12.

Dr. 193. Oft klagt mein Herz, wie schwer es sey ic.